

# Vindonissa aus numismatischer Sicht

Autor(en): **Doppler, Hugo W. / Peter, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1998)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-281993>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Vindonissa aus numismatischer Sicht

Hugo W. Doppler und Markus Peter

Die sehr zahlreichen Fundmünzen aus dem Legionslager von Vindonissa und seiner unmittelbaren Umgebung sind relativ gut aufgearbeitet. Diese Grundlage erlaubt nicht nur einen summarischen Überblick über den Münzumsatz im 1. Jh. n. Chr., sondern einige generelle Bemerkungen zur Geldversorgung der Soldaten und zu deren Einfluss auf den regionalen Münzumsatz. Wir betrachten die Münzfunde von Vindonissa dabei als Gesamtheit und gehen nicht auf eine Differenzierung nach verschiedenen Fundorten innerhalb und ausserhalb des Lagergebietes oder auf eine Unterscheidung nach unterschiedlichen Truppenbeständen ein.

## Zur Forschungsgeschichte

Seit Jahrhunderten werden in und um Vindonissa Münzen gefunden<sup>1</sup>. Umfangreichere Auflistungen stammen aber erst aus der zweiten Hälfte des 19. Jh. So gibt A. Münch in seinem Katalog der Münzensammlung des Kantons Aargau bei rund 1700 römischen Münzen Vindonissa als Fundort an<sup>2</sup>. 1897/98 machte Otto Hauser in Windisch reiche Funde («bei jedem Spatenstich Münzen»). E. A. Stückelberg bekam etwas über 2000 Münzen zur Durchsicht, hatte allerdings nur gerade vier Stunden Zeit, bevor die Münzen in den Verkauf gelangten... Immerhin fielen ihm dabei bereits einige nach wie vor gültige Charakteristika der Fundmünzen von Vindonissa auf: Er konstatierte viele Münzen aus der ersten Hälfte des 1. Jh., dann ein Absinken der Zahlen unter den Flaviern, wenige Prägungen aus dem 2. und 3. Jh. und mehr Funde aus dem 4. Jh., ferner halbierte Münzen, ganze und halbe Republik-Asse sowie Gegenstempel, von denen er sogar einige zeichnerisch erfasste<sup>3</sup>. Die Gegenstempel oder Schlagmarken waren 1946 Gegenstand einer ausführlichen Untersuchung<sup>4</sup>. Obwohl viele der dort vorgetragenen Schlussfolgerungen zu Recht abgelehnt wurden<sup>5</sup>, kommt M. Grünwald das Verdienst zu, erstmals einen so umfangreichen und detaillierten Katalog der verschiedenen Gegenstempel erstellt zu haben.

Für die moderne numismatische Forschung sind die umfassenden Katalogwerke von C.M. Kraay<sup>6</sup> und Th. Pekáry<sup>7</sup> von grosser Wichtigkeit. Daneben wurden die laufenden Funde in den Jahren 1961–1978 regelmässig publiziert<sup>8</sup>. Nachher ging man dazu über, die Fundmünzen je nach Bedarf und archäologischer Fragestellung aufzuarbeiten<sup>9</sup>. Seit 1996 werden die Fundmünzen wenigstens numerisch im Bulletin des Inventars der Fundmünzen der Schweiz erfasst.

Neben den katalogisierten und publizierten Münzen befinden sich immer noch einige hundert Exemplare unbestimmt in den Magazinen. Sie werden aber den Gesamtcharakter der Münzreihe von Vindonissa nicht mehr verändern.

	Anzahl Münzen
A. Münch	ca. 1700
O. Hauser/E. A. Stückelberg	ca. 2000
C.M. Kraay	6163
Th. Pekáry	2318
Nachträge und Neufunde	1051
TOTAL	ca. 13232

Abb. 1: Übersicht der Fundmünzen von Vindonissa.

## Nominale und Geldtransporte

Wenn man nur die Prägungen des 1. Jh. berücksichtigt, ergibt sich folgende Verteilung nach Nominalen (Abb. 2):

Aurei	Denare	Sesterze	Dupondien	Asse	Semisses und Quadranten
6	266	254	521	5330	228

Abb. 2: Nominalverteilung der Fundmünzen von Vindonissa. Auf der Basis von Kraay (Anm. 6) und seitherigen Funden (Asse: mit halbierten und viertelgeteilten Stücken).

<sup>1</sup> F. X. Bronner, Der Kanton Aargau, Band 1 (St. Gallen und Bern 1844) 27.

<sup>2</sup> A. Münch, Die Münzsammlung des Kantons Aargau (Aarau 1872). Die Sammlung lagerte praktisch unberührt bis 1982 im Staatsarchiv und wurde dann der Aargauischen Kantonsarchäologie übergeben. Die Münzreihe aus Vindonissa könnte mit einiger Mühe sicher rekonstruiert werden.

<sup>3</sup> Zeitschrift für Numismatik 22, 1900, 40–46.

<sup>4</sup> M. Grünwald, Die römischen Bronze- und Kupfermünzen mit Schlagmarken im Legionslager Vindonissa. Veröffentl. GPV 2 (Basel 1946).

<sup>5</sup> H. A. Cahn, JbSGUF 37, 1946, 130; K. Kraft, Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 2, 1950/51, 21–35; ders., Germania 30, 1952, 223–225.

<sup>6</sup> C.M. Kraay, Die Münzfunde von Vindonissa (bis Trajan). Veröffentl. GPV 5 (Basel 1962).

<sup>7</sup> Th. Pekáry, Die Fundmünzen von Vindonissa von Hadrian bis zum Ausgang der Römerherrschaft. Veröffentl. GPV 6 (Brugg 1971).

Schon bei dieser Zusammenstellung fällt der hohe Anteil der Asse<sup>10</sup> auf. Umgerechnet beträgt die Summe aller Münzen in Abb. 2 rund 900 Denare. Dies entspricht dem Jahressold von drei Legionären nach der Solderhöhung unter Domitian im Jahre 84 n. Chr. (Erhöhung von 225 Denaren auf 300 Denare).

Machen wir einige grobe Hochrechnungen, wobei wir uns der Unwägbarkeit vieler Faktoren durchaus bewusst sind<sup>11</sup>: In den Jahren 20–100 wurden rund 400 000 Jahressolde ausbezahlt (5000 Legionäre × 80 Jahre). Im 1. Jh. gelangten pro Jahr möglicherweise rund 1,6 bis 2 Millionen Denare als Sold nach Vindonissa. Die umgerechnet 900 Denare, die als Fundmünzen vorliegen, entsprechen maximal 0,0005625 % dieser Summe!

Dieses Ergebnis relativiert die Aussagekraft der Fundmünzen in bezug auf übergreifende wirtschaftliche Fragen sehr stark und zwingt bei jeder Interpretation zu grosser Vorsicht.

Wir müssen uns davor hüten, das oben erwähnte Spektrum der Nominalverteilung in Vindonissa als genaues Spiegelbild des täglichen Münzumschlags zu werten. Kleingeld wurde häufiger verloren, und nach einer unter normalen Umständen verlorenen Edelmetallmünze wurde sicher länger gesucht. Die Inhalte römischer Geldbeutel unterscheiden sich bezeichnenderweise deutlich von Einzelfunden. Haben wir unter den normalen Siedlungsfunden ein Verhältnis Denar:As von 1:20, so ist in den Geldbeuteln doch vermehrt Edelmetall anzutreffen<sup>12</sup>. Als Beispiel können auch die Verhältniszahlen aus Kalkriese herangezogen werden, von Funden also, die unter besonderen Umständen in den Boden gelangten und offenbar die Barschaft widerspiegeln, die die Legionäre auf sich trugen: In Kalkriese beträgt das Verhältnis Denar:As 1:3,8<sup>13</sup>. Sicher wurden auch grössere Transaktionen – schon allein wegen des Gewichts – in Edelmetall abgewickelt und fanden in sicherer Umgebung statt. Andererseits müssen wir auch immer noch mit Tauschhandel rechnen, vor allem bei der einheimischen Bevölkerung.

Wie haben wir uns die Versorgung der Legion mit Münzgeld vorzustellen? Aus praktischen Gründen müssen wir von einer Versorgung ab den Münzstätten zuerst in Gallien (Nemausus und Lyon), dann ab Rom ausgehen. Diese Lieferungen wurden wohl in Edelmetall vorgenommen. Wir können auch annehmen, dass die Bruttosoldsumme geliefert wurde, wobei zuerst jeweils der Bestand der Truppe abgefragt wurde<sup>14</sup>. Rechnen wir nun die 1,6 Millionen Denare pro Jahr um, so erhalten wir ein Gewicht von rund 2,2 Tonnen pro Soldrate (der Sold wurde in drei jährlichen Raten ausbezahlt). In Seesterzen würde das Gewicht pro Rate 54 Tonnen betragen! Schon aus logistischen Gründen sind also die Geldtransporte in Edelmetallmünzen anzunehmen.

Der Sold wurde allerdings nie in der gesamten Höhe an die Legionäre ausbezahlt. Abzüge wurden gemacht für Nahrung, Kleidung, Sterbekasse usw., je nach Einsatzart der Truppe. Den zurückbehaltenen Teil des Soldes



Abb. 3: Vindonissa, Keller an der Südmauer der Basilika.

legte man, wie literarisch bezeugt ist, ad signa, also im oder beim Fahnenheiligtum in einem Tresor- oder Kellerraum nieder<sup>15</sup>. Wir vermuten dieses aerarium in einem kleinen Keller an der Südmauer der 1968 ausgegrabenen Basilika (Abb. 3)<sup>16</sup>.

Der kleine Keller mass 2,3 m × 2,8 m und war 1,55 m tief. Reste von Stufen waren noch erkennbar, der Boden war ursprünglich mit Tonplatten belegt. Diese

<sup>8</sup> H. W. Doppler, JberGPV 1961–1978.

<sup>9</sup> H. W. Doppler in: Chr. Meyer-Freuler, Das Praetorium und die Basilika von Vindonissa. Veröffentl. GPV 9 (Brugg 1989) 107–119; ders. in: Chr. Meyer-Freuler, Vindonissa-Feuerwehrmagazin. Veröffentl. GPV 15 (Brugg 1998) 146–150; ders. in: D. Hintermann, Gräberfeld Dägerli (in Vorb.); ders. in: A. Hagendorn, Windisch-Breite (in Vorb.).

<sup>10</sup> Inkl. halbierte und viergeteilte Stücke.

<sup>11</sup> Bei diesen Annäherungswerten geht es nur darum, auf gewisse Grössenordnungen aufmerksam zu machen. Wir gehen dabei von einem geschätzten Durchschnitt verschiedener Soldstufen und einer theoretischen Durchschnittsbelegung des Lagers aus.

<sup>12</sup> z. B. M. Peter, Ein römischer Geldbeutel aus Augst BL. AS 13, 1990, 165–168: 3 Denare, 1 Quinar, 1 Dupondius, 2 Asse. H. W. Doppler in: H. Koller und C. Doswald, Aquae Helveticae – Baden. Veröffentl. GPV 13 (Brugg 1996) 194: 5 Denare, 2 Asse.

<sup>13</sup> Dazu F. Berger, Kalkriese 1. Die römischen Fundmünzen. Römisch-Germanische Forschungen 55 (Mainz 1996).

<sup>14</sup> M. A. Speidel, Die römischen Schreibtäfel von Vindonissa. Veröffentl. GPV 12 (Brugg 1996) 76.

<sup>15</sup> In den schriftlichen Quellen ist sehr wenig zum Sold und überhaupt zum Geldwesen überliefert. Unsere Kenntnis stützt sich vor allem auf Papyri; dazu R. O. Fink, Roman Military Records on Papyrus (1971), sowie auf zufällig überlieferte Notizen wie etwa die Schreibtäfel aus Vindonissa; Speidel (Anm. 14) 94–98.

<sup>16</sup> Chr. Meyer-Freuler, Das Praetorium und die Basilika von Vindonissa. Veröffentl. GPV 9 (Brugg 1989) 48 und Abb. 25.

Kellervertiefung konnte mit einem massiven Deckel verschlossen werden. Da das Fahnenheiligtum ständig bewacht wurde, war für die Sicherheit des Tresors gesorgt. Die Vertiefung scheint zwar nicht gross zu sein, doch bot der Rauminhalt sicher Platz für mehrere Millionen Denare in Rollen oder in Säcken.

### Münzfunde – Münzumlauf

Eine Frage drängt sich unwillkürlich auf: Weshalb finden wir überwiegend Aes-Münzen, wenn doch der Rechnungverkehr hauptsächlich in Denaren vorgenommen wurde? Der Sold wurde wohl auch in Denaren ausbezahlt (so steht es in den erhalten gebliebenen Soldabrechnungen), die aber für alltägliche Bedürfnisse in Kleingeld umgewechselt werden mussten. Dieser offensichtliche Bedarf musste gewährleistet und gesteuert werden<sup>17</sup>. Wahrscheinlich organisierte das Militär die Kleingeldversorgung nicht selbst, sondern überliess diese Aufgabe zumindest teilweise den Geldwechslern. Diese Nummularii sind im Westen durch einige wenige Inschriften bezeugt, im Osten des Reiches hingegen recht häufig belegt<sup>18</sup>. Geldwechsler dürften eine wesentliche Rolle bei der Münzversorgung gespielt und durch das Wechselgeschäft von Edelmetall in Kleingeld recht gut gelebt haben. So lassen es wenigstens die seltenen, vornehmen Grabsteine aus dem Rheinland vermuten. Auch der Vater des Kaisers Vespasian, der in Geldgeschäften tätig war und zeitweise in Aventicum wohnte, gehörte sicher zur vermögenden Oberschicht<sup>19</sup>.

### Kleingeld in Vindonissa

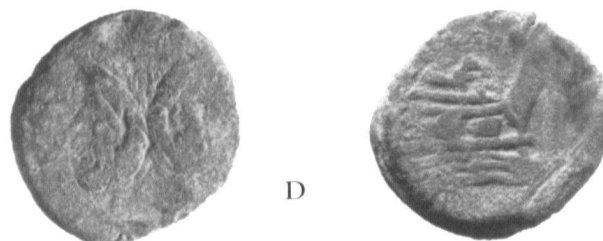
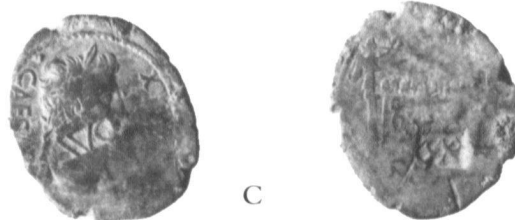
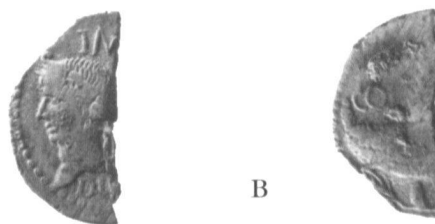
Wie setzte sich nun der alltägliche Geldumlauf in Vindonissa zusammen, und wie änderte er sich im Laufe der Zeit? Generell stellen wir fest, dass in der ersten Hälfte des 1. Jh. ein buntes Gemisch von Aes-Münzen unterschiedlichster Machart verwendet wurde. Die Herstellungszeit der verschiedenen Massenemissionen ist recht genau bekannt, doch ist es nach wie vor schwierig, deren Umlaufhöhepunkte genauer zu fassen. Dies ist ein um so wichtigeres Anliegen der Forschung, als äl-

*Abb. 4: A–B Augustus, As von Nemausus (ca. 10 v.–10 n. Chr.); C Augustus, As der 1. Lyoner Altarserie (ca. 10–3 v. Chr.) mit Gegenstempeln: AVG und Monogramm des P. Quintilius Varus; D Republik, As nach 211 v. Chr.; E Hybride Imitation; die Vorderseite kopiert einen As des Claudius (aber spiegelbildlich!), die Rückseite einen As der 2. Lyoner Altarserie (ca. 9–14 n. Chr.); F Nachgegossener Sesterz des Domitian; G Dupondius des Trajan (98–99).*

<sup>17</sup> Der Vergleich mit modernen Verhältnissen in manchen südlichen und arabischen Ländern liegt auf der Hand: Kleingeld ist Mangelware, und das Wechseln von Noten bereitet oft grosse Schwierigkeiten.

<sup>18</sup> Vgl. J. Andreau, *La vie financière dans le monde romain. Les métiers de manieurs d'argent* (Paris/Rom 1987) bes. 313–329.

<sup>19</sup> M. Riedel, *Köln – ein römisches Wirtschaftszentrum* (Köln 1982) 114 und Inschriftenanhang Nr. 18–19. Sueton, *Vespasian* I, 3.



tere Münzen hie und da offensichtlich erst lange nach ihrer Herstellungszeit an die Rheingrenze gelangten. Zumindest für die augusteische und tiberische Zeit sind wir über die Entwicklung des Umlaufs allerdings recht gut informiert. Diese Daten lassen sich aus den Münzreihen von nachweislich frühen, früh aufgelassenen oder nur kurz belegten Lager und Militärposten ermitteln, also etwa Oberaden, Haltern, Dangstetten oder auch Kalkriese<sup>20</sup>. Da die Umlaufzeit der frühkaiserzeitlichen Münzen aber ohne weiteres mehrere Jahrzehnte betragen konnte, ist es nicht einfach, allein aus der Interpretation der Münzreihe auf das Anfangsdatum einer Siedlung oder eines Lagers zu schliessen. Nur die Verbindung von numismatischen Informationen mit archäologischen Befunden und die Verknüpfung mit keramischen Funden führt hier weiter.

#### *Häufige Nominale*

In augusteischer Zeit waren es abgesehen von älteren keltischen Münzen, die durchaus noch in römischen Lagern zirkulieren konnten, zunächst vor allem die Prägungen von Nemausus (Nîmes) (Abb. 4, A–B), bald danach jene der ersten Altarserie von Lugdunum (Abb. 4, C), die den Münzumsatz dominierten. Die zweite, spätaugusteische Altarserie charakterisierte vor allem den tiberischen Umlauf. Dasselbe gilt für die Münzmeister-Asse des Augustus, die sehr häufig spätaugusteische und dann vor allem tiberische Gegenstempel aufweisen. Ihnen folgten die tiberischen Prägungen für Divus Augustus. Die häufigste Emission des Caligula bilden die Asse mit dem Bildnis des Agrippa, während unter Claudius enorme Mengen der sog. Minerva-Asse ausgegeben wurden. Die alten Republik-Asse (Abb. 4, D), die in grosser Zahl gefunden werden, bezeugen keineswegs eine besonders frühe Phase des Münzumsatzes; sie sind im Gegenteil ein typisches Kennzeichen der Zirkulation im 2. Viertel des 1. Jh. Offensichtlich handelt es sich dabei um einen bewussten Import alter Münzen, um die zu dünne Kleingelddecke zu vermehren.

Der frühkaiserzeitliche Münzumsatz wies gerade im militärischen Bereich einige erwähnenswerte Besonderheiten auf. Einerseits ist der Anteil an lokal hergestellten Imitationen neben den offiziellen, in staatlichen Münzstätten geprägten Münzen erstaunlich hoch (Abb. 4, E). Obschon diese Nachprägungen oftmals eine erbärmliche Qualität aufweisen und keinen Zeitgenossen über ihren Charakter im Unklaren liessen, leisteten sie offensichtlich einen wesentlichen und allgemein akzeptierten Beitrag zum alltäglichen Handel. Ebenfalls dessen Bedürfnissen zuzuschreiben sind die zahlreichen halbierten Münzen. Halbierungen stellen wir vor allem bei den Münzen aus der Republik bis zu jenen des Augustus fest (Abb. 4, B). Ein halbiertes As entsprach einem Semis, ein halbiertes Dupondius einem As. Umstritten ist nach wie vor die Frage, wann der Höhepunkt der Halbierung zeitlich anzusetzen ist. Da auch in frühen Lagern, etwa Dangstetten, halbierte Münzen auftreten, wird der Brauch wohl immer, wenn auch in unter-

schiedlichem Masse gepflegt worden sein; er richtete sich offensichtlich nach dem jeweils aktuellen Kleingeldbedarf.

#### *Gegenstempel*

Ein Charakteristikum des Münzumsatzes in militärischem Zusammenhang, vor allem in augusteischer und tiberischer Zeit, bilden die sog. Gegenstempel. Dabei handelt es sich um Monogramme, Zeichen oder Abkürzungen, die sekundär auf die Münzen geschlagen wurden (Abb. 4, C). Für die Anbringung von Gegenstempeln gibt es verschiedene Gründe wie Verlängerung der Umlaufdauer, Retarifizierung, Änderung des Wertes, Geldzahlungen oder -geschenke an die Truppen im Namen der im Gegenstempel aufgeführten Person. Sicher ist, dass diese Gegenstempel ganz eng mit dem Militär zusammenhängen und dass sie in einigen Lagern an der Rheingrenze geschlagen wurden, aber auch in Vindonissa selbst. Vier Unikate aus Zurzach und Baden belegen ferner, dass verschiedene Personen mit Kommandofunktionen solche Gegenstempel schlagen durften bzw. einfach schlugen<sup>21</sup>.

#### *Lokale Imitationen*

Auch in der zweiten Hälfte des 1. Jh. war die Zusammensetzung des zirkulierenden Kleingeldes zunächst sehr heterogen. Der Anteil von Imitationen war gerade in claudisch-neronischer Zeit besonders hoch, denn in der Münzstätte von Lyon wurden seit Augustus fast keine Kupfer- und Messingmünzen mehr hergestellt, und auch die Aes-Prägung in Rom war seit etwa 42 n. Chr. vorübergehend eingestellt worden. Erst rund 12 Jahre später wurde die offizielle Aes-Prägung sowohl in Rom als auch in Lyon wieder aufgenommen.

Diese Unterbrechung führte zu einem Kleingeldmangel in den westlichen Provinzen, dem durch lokale Imitationen entgegengewirkt wurde, deren Herstellung toleriert, wenn nicht sogar offiziell veranlasst wurde. Die Vorbilder für solche Nachprägungen entnahm man dem gleichzeitigen Münzumsatz. Es liegt deshalb auf der Hand, dass neben den Münzen des Claudius häufig auch die nach wie vor in besonders grosser Zahl zirkulierenden augusteischen und tiberischen Asse nachgeahmt wurden.

Die mangelnde Sorgfalt bei der Herstellung von Imitationen führte nicht selten zu hybriden Münzen, deren Vorder- und Rückseite verschiedene Vorbilder nachahmten. Es ist bezeichnend, dass hie und da Exemplare gefunden werden, die einen claudischen mit einem

<sup>20</sup> Dazu grundlegend K. Kraft, Das Enddatum des Legionslagers Haltern. *Bonner Jahrb.* 155/56, 1955/56, 95ff.

<sup>21</sup> M. A. Speidel/H. W. Doppler, Kaiser, Kommandeure und Kleingeld. *JberGPV* 1992, 5–16.



augusteischen Münztyp kombinieren (Abb. 4, E). Diese hybriden Münzen beweisen, dass zumindest ein Teil der Imitationen von augusteischen Münzen nicht vor claudischer Zeit entstanden sein kann.

#### *Wege zur Interpretation:*

Die Konsequenzen für die chronologische Interpretation von augusteischen Münzen liegen auf der Hand: Es gilt stets zu bedenken, dass es sich um spätere Nachprägungen handeln könnte.

Spätestens in flavischer Zeit hatte sich die Versorgung mit Aes-Münzen allerdings soweit konsolidiert, dass kaum mehr Imitationen hergestellt wurden. Auch die alten halbierten Münzen verschwanden mehr und mehr aus dem Umlauf. Die Praxis des Halbierens hatte im wesentlichen bereits in spätaugusteischer Zeit aufgehört, doch zirkulierten diese Halbstücke noch länger.

Ihr Verschwinden in der zweiten Hälfte des 1. Jh. hängt kaum mit einer vermehrten Versorgung mit Semisses zusammen, den Kleinmünzen im Werte eines halben As, denn solche Münzen sind wie die Quadranten, die Viertelle, nördlich der Alpen recht selten. Ihre Seltenheit in den westlichen Provinzen deutet nicht bloss auf eine mangelnde Versorgung durch die Münzstätten hin, denn in diesem Falle wäre die Halbierungspraxis in grossem Stil weitergeführt oder wieder aufgenommen worden.

Das Verschwinden der halbierten Münzen bei gleichzeitiger Seltenheit von Kleinmünzen des entsprechenden Wertes weist viel eher darauf hin, dass der Bedarf an solch kleinen Währungseinheiten kaum mehr bestand, bzw. dass die billigsten Alltagsgüter nun mindestens einen As kosteten.

In die gleiche Richtung weist auch die Entwicklung der Anteile weiterer Nominale im Laufe der Zeit: Die Fundmünzen tendieren im Laufe der Zeit zu immer grösseren Nominalen – ein Indiz für eine schleichende Teuerung. Es ist kaum möglich, dies mit genauen Zahlen zu untermauern, da wir keine zeitlich verteilten Preisangaben für ein bestimmtes Produkt oder gar einen Warenkorb in unserer Gegend haben, doch entspricht diese Tendenz nicht zufällig der Entwicklung des Legionärsoldes<sup>22</sup>.

Der erwähnte starke Rückgang von Imitationen in flavischer Zeit findet eine bemerkenswerte Ausnahme: Unter den 40 Sesterzen des Domitian aus Vindonissa finden sich 9 Exemplare, die offensichtlich nicht geprägt, sondern gegossen wurden (Abb. 4, F)<sup>23</sup>. In Augusta Raurica wurden vier gegossene Sesterze des Domitian gefunden<sup>24</sup>, die wohl alle aus derselben Werkstatt wie die neun Exemplare aus Vindonissa stammen, während sie an anderen Fundorten bisher offenbar kaum bekannt sind. Ihr Verbreitungsbild lässt darauf schliessen, dass sie im nordschweizerischen oder süddeutschen Raum hergestellt wurden. Ob sich die Werkstatt nun in oder um Vindonissa selbst befand oder nicht, bemerkenswert ist das Phänomen jedenfalls insofern, als sich darin ein zusätzlicher Bedarf an Sesterzen – also Münzen im Wert von vier Assen – und eben nicht mehr an Assen manifestiert.

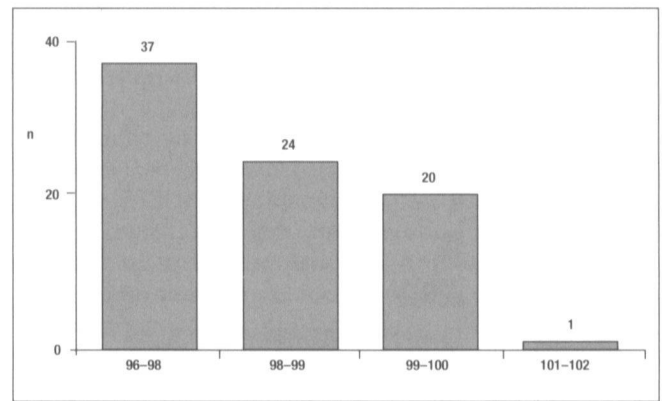


Abb. 5: Fundmünzen der Jahre 96–102 aus Vindonissa (nur Aes).

Bis zum Abzug der 11. Legion im Jahre 101 scheint Vindonissa konstant mit neuen Aes-Münzen versorgt worden zu sein. Betrachten wir die Münzen der fraglichen Zeit im Detail (Abb. 5):

81 Aesmünzen der Jahre 96–100 steht nur gerade eine der Jahre 101–102 gegenüber. Der Abzug der 11. Legion äussert sich also sehr deutlich im Münzspektrum von Vindonissa.

Wenn wir nun untersuchen, ob sich dies auch in der näheren und weiteren Umgebung äussert, ist damit die Frage verbunden, wie wichtig das Legionslager von Vindonissa für die Kleingeldversorgung der Region war. Oder anders formuliert: War die Belegung des Legionslagers der Hauptgrund für die Geldversorgung der Region, oder bezogen die Soldaten ihre Münzen umgekehrt aus dem Pool des ohnehin in der Region zirkulierenden Kleingeldes?

#### Münzen im Umland von Vindonissa

Selbstverständlich ist zur Erklärung dieses Phänomens mit einer Wechselwirkung zwischen Lager und Umland zu rechnen, doch kann man tatsächlich zu einer detaillierteren Aussage kommen. Wir berühren damit die Frage nach der Regionalität des kaiserzeitlichen Münzumschlages, einen zurzeit vieldiskutierten Problembereich der Numismatik. Generell verhielt sich gerade Kleingeld ziemlich träge, nachdem es einmal an einem bestimmten Ort in Umlauf gesetzt worden war. Die Verbreitungsbilder etwa von bestimmten Gegenstempeln lassen auch nach längerer Zirkulation immer noch die ursprünglichen Entstehungsorte erkennen. Nur lässt sich diese Regionalität nicht verallgemeinernd quantifizieren.

<sup>22</sup> M. A. Speidel, Roman Army Pay Scales. *Journal of Roman Studies* 82, 1992, 87–106.

<sup>23</sup> Kraay (Anm. 6) 41.134, Nr. 5643–5651.

<sup>24</sup> M. Peter, Inventar der Fundmünzen der Schweiz 3 (Lausanne 1996) Ins. 24/326; Ins. 24/344–345; Ins. 29/59.

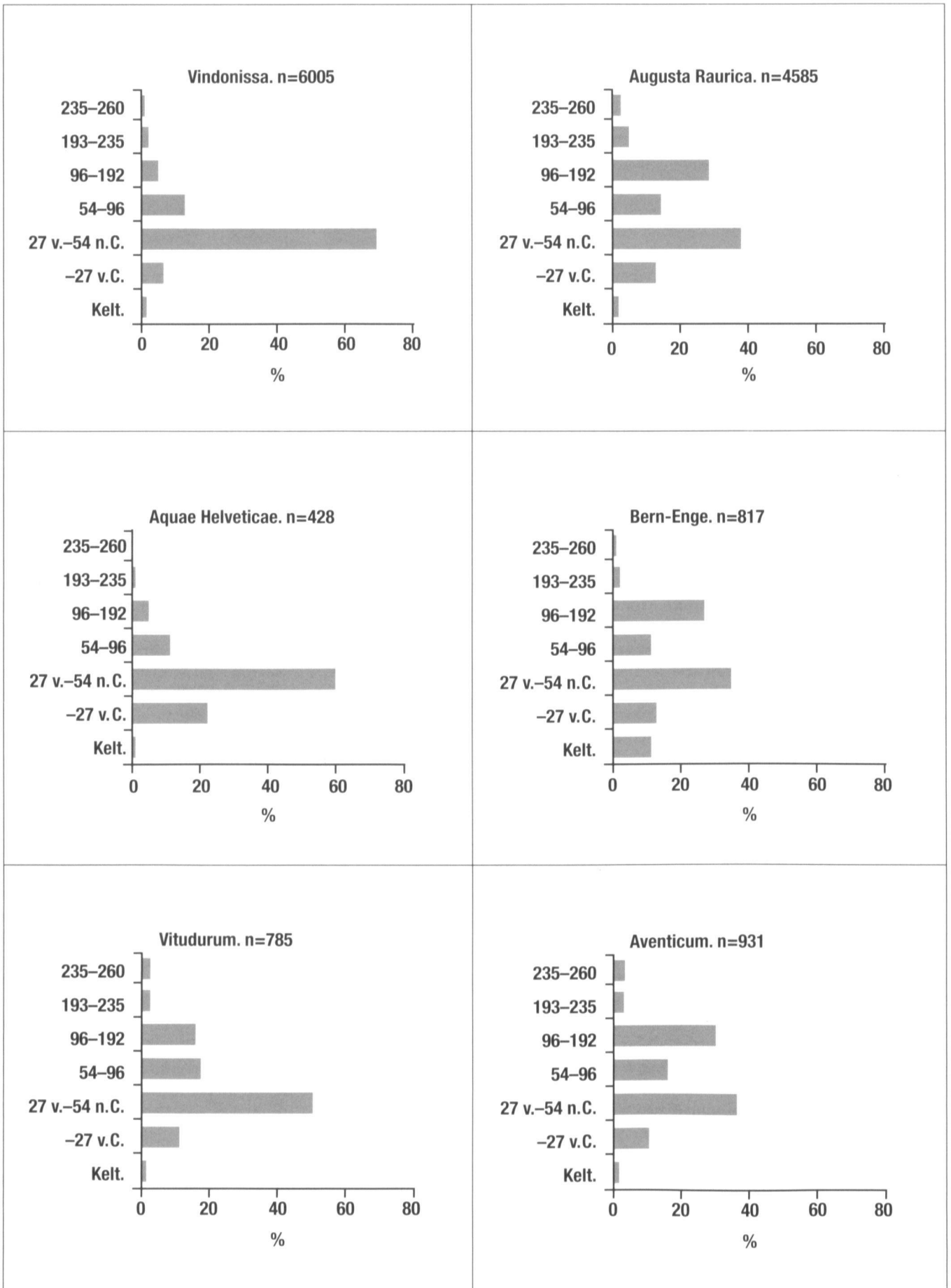


Abb. 6: Fundmünzen verschiedener Schweizer Fundorte (alle Nominale).

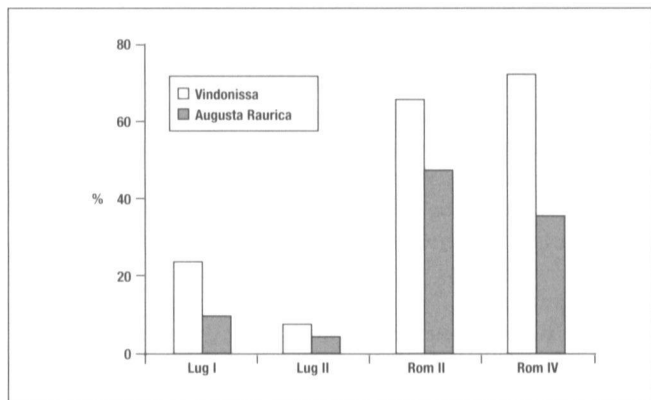


Abb. 7: Anteile der Münzen mit Gegenstempeln unter den augusteischen Assen in Vindonissa und Augusta Raurica.

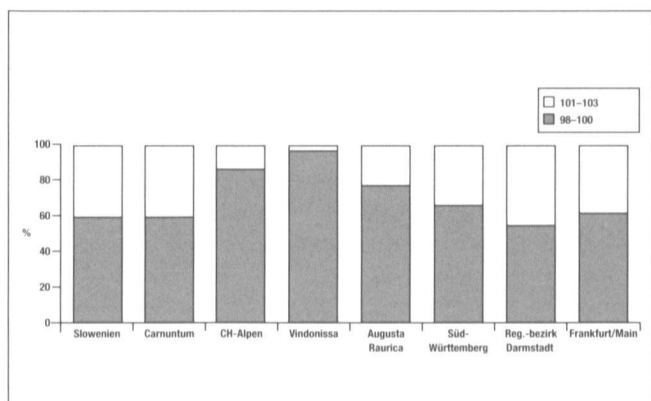


Abb. 8: Prozentuale Verteilung frühtrajanischer Aes-Münzen (98–103).

Vergleichen wir zunächst die Fundmünzen von Vindonissa – und zwar ohne die spätrömischen Prägungen – in einem groben Raster mit Baden-Aquae Helveticae und Oberwinterthur-Vitudurum (Abb. 6)<sup>25</sup>. Das Bild ist durchaus vergleichbar: Die iulisch-claudischen Münzen dominieren stets deutlich. Der Anteil von Münzen des 2. Jh. ist in Vitudurum zwar etwas höher, aber doch in einem eigentlich erstaunlich schwachen Masse. Wenn man in Betracht zieht, dass sich der Abzug der 11. Legion in der Münzreihe von Vindonissa sehr deutlich manifestiert (Abb. 5), kann die relativ grosse Ähnlichkeit der Kurven von Oberwinterthur und Baden nichts anderes bedeuten als eine starke Beeinflussung durch die Versorgung von Vindonissa.

Wenn man den Blick aber nach Westen richtet und die entsprechenden Kurven von Augusta Raurica, Bern-Enge und Aventicum betrachtet, so sieht das Bild ganz anders aus (Abb. 6): Die drei Kurven weisen in sich grosse Gemeinsamkeiten auf, unterscheiden sich aber von jenen aus Vindonissa, Aquae Helveticae und Vitudurum insofern stark, als die Münzen des 2. Jh. weitaus häufiger sind.

Die wichtige Rolle anderer Versorgungsstränge ist in diesen weiter entfernten Fundplätzen also evident.

Ein anderer Vergleich weist ebenfalls in diese Richtung: Abb. 7 zeigt den Anteil von augusteischen Münzen mit Gegenstempeln in Vindonissa und in Augusta Raurica.

Die Anteile in Vindonissa sind stets höher; von den Assen der 4. Münzmeisterserie tragen in Vindonissa mehr als 70% eine Schlagmarke, was deren militärische Komponente zusätzlich unterstreicht. Zu beachten ist aber der stets kleinere Anteil in Augusta Raurica: Dies belegt, dass die Kleingeldversorgung in Augst zusätzlich durch andere Mechanismen bestimmt wurde.

Dies heisst aber nicht, dass sich die Bedeutung von Vindonissa als Faktor des Münzumschlags nur auf die unmittelbare Umgebung beschränkte. Ein engerer Ausschnitt lässt die Bedeutung deutlicher hervortreten (Abb. 8)<sup>26</sup>.

In der Graphik sind die Aes-Münzen Trajans, die vor dem Ende des Legionslagers, also in den Jahren 98–100 geprägt wurden, dunkel markiert, jene aus den beiden folgenden Jahren weiss.

In weit entfernten Gegenden machen die früheren Münzen etwa 60% aus. Dieser stabile Anteil spiegelt wohl die Produktionszahlen wider. Je mehr wir uns aber Vindonissa nähern, desto grösser wird dieser Anteil, der im Bereich des Lagers selbst erwartungsgemäss fast 100% ausmacht.

Daraus können wir drei Dinge ableiten:

1. Die Truppen hatten Zugriff auf neue Aes-Münzen.
2. Das Kleingeld, das zu ihnen gelangte, spielte in der ganzen Umgebung eine wichtige Rolle, denn das Ende der Versorgung ist stark zu verspüren.
3. Diese Auswirkungen wurden nicht durch die Diffusion des späteren Umlaufs in der Region überdeckt. Man könnte darin einfach ein weiteres Indiz für die Tatsache sehen, dass gerade der Kleingeldumlauf – nicht die Versorgung – stets relativ kleinräumig blieb.

### Trajan's Geldpolitik im Spiegel der Fundmünzen

Wahrscheinlich hatte dieses Phänomen allerdings noch eine weitere Ursache<sup>27</sup>: Unter den Fundmünzen der näheren und weiteren Umgebung von Vindonissa fällt also der charakteristisch hohe Anteil frühtrajanischer Münzen auf. Ein weiteres Merkmal dieser Münzen scheint auf den ersten Blick ebenfalls in diesen Zusammenhang zu gehören: Die meisten frühen Prägungen des Trajan zeigen im Gegensatz zu später geprägten Münzen nur sehr geringe oder gar keine Abnutzungsspuren, zirkulierten also nur kurz (Abb. 4, G). In geringerem Ausmass gilt dies auch für die nächstälteren Münzen von Vespasian, Domitian und Nerva.

<sup>25</sup> Die Zahlenangaben zu Aquae Helveticae, Bern-Enge und Vitudurum verdanken wir unserer Kollegin Bettina Hedinger.

<sup>26</sup> Nachweise: siehe M. Peter, Untersuchungen zu den Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst. Studien zu Fundmünzen der Antike (in Vorb.).

<sup>27</sup> Zum folgenden Peter (Anm. 26).



Dass die frühtrajanischen Münzen in Vindonissa selbst nur ganz geringe Abnutzungsspuren zeigen, liegt auf der Hand. Doch dasselbe Phänomen lässt sich auch an anderen Fundorten beobachten. Wie lässt sich dies erklären? Wieso scheint ein grosser Teil der frühtrajanischen Münzen in der Region nicht weiter umgelaufen zu sein?

Mit dem Abzug der 11. Legion hat diese Anormalität letztlich nichts zu tun. Denn die gut erhaltenen Münzen zeigen lediglich, dass viele Münzen aus den ersten Jahren der Regierungszeit Trajans bereits kurz nach ihrer Ankunft in den Boden gelangten. Für die Funde aus Vindonissa selbst entspricht dies den Erwartungen, aber die Münzen, die kurz vor dem Abzug der 11. Legion in den regionalen Umlauf kamen, müssten eigentlich durchaus noch weiter zirkuliert haben und teilweise erst nach vielen Jahren in den Boden gelangt sein. Genau dies war aber in geringerem Masse der Fall, deshalb die Seltenheit von stark abgegriffenen Münzen um 100 n. Chr. Irgendein Faktor muss also verhindert haben, dass die jüngsten nach Vindonissa gekommenen Münzen in der Region ungestört weiter zirkulierten.

Dahinter steht wohl eine Änderung des Münzumlaufs unter Trajan. Cassius Dio berichtet nämlich, dass Trajan um 107 n. Chr. älteres Geld einziehen liess<sup>28</sup>. Der Einfluss dieser Massnahme auf den Gold- und Silberumlauf ist seit langem bekannt, doch scheint sie auch den alltäglichen Umlauf der Messing- und Kupfermünzen beeinflusst zu haben. Die relative Seltenheit von abgenutzten frühtrajanischen und spätflavischen Münzen in unserer Gegend hat also weniger mit dem Abzug der 11. Legion aus Vindonissa zu tun als vielmehr mit den zufällig fast gleichzeitigen monetären Massnahmen Trajans.

Zwei grundsätzlich verschiedene Phänomene haben also zu jenem Bild geführt, welches uns die Fundmünzen der Jahre um 100 n. Chr. in der Nordschweiz geben. Der Rückgang der Aes-Versorgung nach 101 ist in der Umgebung von Vindonissa heute nur deshalb noch so deutlich nachweisbar, weil der spätere Zufluss von Münzen nach der trajanischen Münzreform nur noch relativ wenig ältere Prägungen in unsere Gegend brachte, die das Bild sekundär verunklären.

<sup>28</sup> Dio 68, 15, 3; Peter (Anm. 26).